

Alternativer Kurierdienst

Eilbote mit Rad und Sturzhelm

Gmünder Radler: drei Kilometer für fünf Mark

Mutlangen, Wohngebiet. Unscheinbare Einfamilienhäuser, verkleidet mit grauen Asbestplatten, die wohl einmal weiß gewesen sind. Gardinen bewegen sich, werden vorsichtig beiseite geschoben. Am Fenster taucht eine alte Frau auf, ihr mißtrauischer Blick verfolgt das fremde Auto bei der Suche nach Hausnummer 7.

Fremd wirkt auch das Haus, das die Nummer trägt. Mit Holzverkleidung, grünen Fensterläden und der lustigen, quietsch-gelben Dachrinne scheint es der Dorfidiylle die Zunge herauszustrecken. Ätsch, ich bin anders. Eigenwilliger. Zumindest aber umweltfreundlicher, mit Solaranlage und Regenwassernutzung. Das merkwürdige Haus beherbergt neben einer Wohngemeinschaft eine ungewöhnliche Kurier-Firma: Den „Gmünder Radler“.

Die Idee, Kurierdienste per Rad anzubieten, ist nicht neu. Firmen in großen Städten greifen darauf zurück, weil ein Radfahrer nicht stundenlang im Stau stecken bleibt und die Lieferung schneller ankommt als per Auto.

Die Gmünder Region hat während der Stoßzeiten ebenfalls Staus zu bieten. Allerdings nicht genug, um einen Rad-Kurier unabkömmlich zu machen, gibt Chef-Radler Volker Nick zu. Er könnte die Päckchen, Briefe und Waren genauso gut bequem per Auto ausliefern. Tut er aber nicht, denn das wäre weniger umweltfreundlich. Außerdem hat er sein altes Auto längst verkauft, weil es „sowieso nur rumstand“.

Neun Radler und zwei Radlerinnen treten das ganze Jahr über für den Kurierdienst in die Pedale. Die meisten sind Studenten und fahren nur nebenher zur Taschengeldaufbesserung,

Firmengründer Nick radelt hauptberuflich. Er ist kein Student, sondern Familienvater und wesentlich älter, als die meisten der Gruppe. Nick hat bereits seinen 42. Geburtstag hinter sich.

Rund 100 Kilometer legt er täglich zurück, für drei Kilometer berechnet er fünf Mark. Gezahlt wird die Fahrt nur einfach. Für ca. 45 Minuten Fahrzeit von Gmünd nach Göggingen kassiert er zum Beispiel 28 Mark. Zurück zahlt niemand. „Eigentlich“, bestätigt Nick, „lohnt es sich nur richtig, wenn mehrere Aufträge auf einer Strecke liegen.“

8000 Mark Umsatz pro Monat erwirtschaftet der Kurierdienst. Abzüglich der Kosten für die Bezahlung seiner Mitarbeiter – die meist auf selbständiger Basis oder als Subunternehmer arbeiten, weil der Chef keine Sozialabgaben bezahlen kann – bleiben dem Firmengründer knapp 2000 Mark übrig.

Nick ist bescheiden und deshalb mit dem kleinen Gewinn sehr zufrieden: „Auf jeden Fall ist das ein Traumjob“. Zuvor war der Mutlanger hauptberuflich für die gewaltfreie Friedensbewegung tätig, hat mit Sitzblockaden monatelange Gefängnisaufenthalte riskiert und seinen Lebensunterhalt durch Spenden finanziert. Auch Heidenheim kennt der sanfte Friedenskämpfer mit den erstaunlich hellen blauen Augen von der anderen Seite der innerstädtischen Gefängnismauern.

Nick glaubt, daß seine Stammkunden den Rad-Kurierdienst nicht nur aus Gründen des Umweltschutzes beauftragen. „Es lohnt sich eben finanziell. Viele Firmen beschäftigen einen eigenen Kurierfahrer, der den ganzen Tag mit einem Firmenwagen unterwegs ist.“ Auch Firmen, die einen „normalen“ Angestellten



Sattelfest: Kurierfahrer Volker Nick radelt für seine Kunden. Der Naturschützer und ehemalige Friedenskämpfer ist mit den bescheidenen Gewinnen seiner kleinen Firma sehr zufrieden.

losschicken, um „eine neue Tintenpatrone“ zu kaufen, könnten sparen, würden sie statt dessen den Gmünder Radler beauftragen. Schließlich koste der Angestellte mehr Geld, rechne man den Lohn auf die Stunde um. „Mancher Chef umgeht dieses Problem, indem er in seiner Mittagspause selbst einkaufen geht“, erzählt Nick und schüttelt verständnislos den Kopf. „Nach dem Motto 'Chef koscht' nix“.

Nicks Ziele für die Zukunft? Der Radler hofft, daß in Heidenheim ein Fahrradkurierdienst gegründet wird. Dann könnte er den Lieferservice Richtung Brenztalmetropole ausdehnen. „Irgendwo zwischen Heubach und Bartholomä wäre die Übergabe“, überlegt Nick. Außerdem schwebt ihm eine Verbindung nach Stuttgart vor. Doch dazu müßte erst in Schorndorf ein Radkurier gegründet werden.